

Martin Tribus
Mythos (säkulare) Demokratie:
Kritik und Radikalisierung der Demokratie mit und durch das Kontingenz-
Bewusstsein

Mythos (säkulare) Demokratie: Kritik und Radikalisierung der Demokratie durch Kontingenz-Bewusstsein

Derzeit wird die These von der Resakralisierung westlicher Gesellschaften in den Sozial- und Geisteswissenschaften verstärkt thematisiert und diskutiert. Man stellt sich die Frage wie eine Demokratie bzw. ein säkularer Rechtsstaat mit religiösen Positionen bzw. Wahrheitsansprüchen umzugehen hat – zumal wenn diese sich nur schwer in den „overlapping consensus“ (Rawls) einfügen. Viele Forscher und Denker kommen zu dem Schluss, dass die Annahme einer strikten Trennung von Politik und Religion der Korrektur bedarf. Was aber hat das für die Demokratie zur Folge? Muss aus der liberalen eine „postsäkulare“ Demokratie werden bzw. leben wir bereits wie von vielen behauptet in einer postsäkularen Demokratie?

Dies sind Fragen die derzeit in den Sozial- und Geisteswissenschaften, aber auch in der Gesellschaft selbst diskutiert werden. Hierbei geht es schlichtweg um die Bestimmung des Verhältnisses von Religiosität und Politik, genauer und allgemeiner gesagt: dem Verhältnis von Metaphysik und Politik. Religion steht mit den Naturwissenschaften, aber auch mit der Demokratie, seit je her in einem brisanten Spannungsverhältnis. Während die Religion im Zuge der Aufklärungs- und Säkularisierungsbewegung ihre Hegemonialstellung in den okzidentalischen Gesellschaften im 18. und 19. Jhd. sukzessive an die Naturwissenschaft und Politik vollständig verlor, scheint es so als ob trotz einer Vielzahl an Post-Metaphysikern und Aufklärungsdenkern, das Pendel wieder zur Religion bzw. Metaphysik zurückschwingt. In den Feuilletons wird bezüglich der eingangs angeführten Fragen regelmäßig ein Stellungskrieg forciert, und die Bestsellerlisten sind ein spiegelbildlicher Indikator dafür, dass beide Disziplinen darum bemüht sind, die Deutungshoheit über das Dasein zu erobern.

Der Zeitgeist ist derzeit stark geprägt durch die paradoxen Gegensätze Entsolidarisierung und Solidarisierung, Nihilismus und Wertekonservatismus, was wiederum diese Fragen zu gesellschafts- und parteipolitischen Themen macht. Im Zuge der sich verschärfenden Konflikte in Sachen Glaubens-, Politik- und Wirtschaftssysteme versucht die Religion, aber auch andere metaphysische Ideologien, die Schlacht in Sachen Deutungshoheit für sich zu entscheiden. Sie unterstellt, dass die Sinnfrage eine zentrale Rolle im Leben eines jeden Menschen einnimmt, und verknüpft diese rein private Frage mit öffentlichen Angelegenheiten. Religionen suggerieren, dass Sinnfragen, die für das Individuum unabweislich eine, wenn nicht gar *die* zentrale Rolle spielen, sich von Solidaritätsfragen, welche für das Kollektiv unabweislich die entscheidende Rolle spielen, nicht trennen lassen. Der Szientismus, welcher in einem radikalen positivistischen Immanenzbewusstsein operiert, steht jedoch den Religionen, welche wiederum in einem Transzendenzbewusstsein ihre absoluten Weltformeln propagieren, in Sachen metaphysischer Hypostasierungen und Reduktionismen, oftmals in nichts nach. Beide Bewusstseinsformen bilden den Gegensatz zu einer Bewusstseinsform, welche die Fallibilität des Mensch-Seins ernst nimmt und dem Pluralismus affirmativ gegenübersteht - dem *Kontingenz-Bewusstsein*, wie es Richard Rorty vertritt und auch hier im Folgenden vertreten werden soll.

Unter dem Deckmantel der These, dass Wissenschaft und Religion keine Antagonismen in Sachen Weltdeutung seien, bzw. dass die Wissenschaften inzwischen an ihre Erklärungsgrenzen gelangt sind und diese anerkannt haben, behauptet eine Vielzahl an religiösen Autoritäten, dass sogar die harten Wissenschaften oder philosophischen Autoritäten (z.B. Immanuel Kant oder Jürgen Habermas) auf die Religion verweisen, wenn es darum geht Fragen zu beantworten, wie das moralische Individuum seine Lebenszeit gestalten sollte und wie man ein solidarisches Kollektiv zu organisieren hat - kurz: wie man das derzeitige Sinnvakuum füllt und die Zentrifugalkräfte, welche die okzidentalen Gesellschaften auseinanderreißen, bändigt. Gesucht wird also eine überpositivistische, eine transzendente bzw. metaphysische Quelle von Normativität und Solidarität. Die These, dass wir im Zuge der gesellschaftlichen Krisen Begriffe wie Wahrheit oder Gott wieder in die Politik integrieren sollten, erscheint jedoch nicht nur vor dem Hintergrund der Geschichte als falsch, sondern auch als gefährlich. Denn Religion

und Naturwissenschaft schließen sich nicht nur ebenso aus, wie Religion und Demokratie, sondern sie stehen sich bezüglich ihres Erklärungs- und v.a. Gestaltungsgehaltes feindlich gegenüber. Trotz oder gerade wegen dieser Feindschaft und prinzipiellen Inkommensurabilität dieser Glaubens- und Erklärungssysteme (Erlösungswissen vs. Technikwissen) bzw. Herrschaftssysteme (Legitimationsinstanzen: Gott vs. Mensch), gilt es die Demokratie als ein autonomes System postmetaphysischer Rhetorik und Verhaltensweisen zu verstehen, das sich gegenüber der Metaphysik intolerant und unporös zu verhalten hat, bzw. schwächer gesagt: sie radikal ins Private verbannt und letztlich durch eine Ästhetisierung bündigt.¹

Es gilt der Demokratie einen Vorrang vor der Philosophie und Religion einzuräumen, d.h. radikal den Privat- und Öffentlichkeitsbereich, die Frage nach dem Sinn und die Frage der Solidarität (Rorty), das Rechte vom Guten (Rawls) zu trennen, also die Kontingenz des Seins und Da-Seins zu er- und anzuerkennen. Der angebliche Nachteil der Naturwissenschaften ist in Wirklichkeit ein Vorteil, nämlich dass sie sinn-, wert- und ziellos sind. Es ist der Mensch, der in Absprache mit seinen Mitmenschen ihnen einen spezifischen funktionalen Sinn und Zweck verleiht. Gefährlich wird die Naturwissenschaft erst, wenn ihre Grundbegriffe metaphysisch aufgeladen werden und Wissenschaftler suggerieren, sie könnten die Kultur mit der Natur durch einen naturalistischen Reduktionismus (Weltformel) zu einer homogenen Einheit verschmelzen und aus einem Axiom Ethik und Moral deduzieren. Um die genannten Vorrangstellungen zu etablieren, um somit die rechtsstaatliche Demokratie zu stabilisieren, gilt es deren anti-metaphysischen Prinzipien anzuerkennen: der Polytheismus der Werte (Weber) bzw. das Faktum des vernünftigen Pluralismus (Rawls), welches aus der Kontingenz des Seins entspringt. Dieses gilt es herauszuarbeiten und zu zeigen, dass die Anerkennung des Polytheismus der Werte bzw. der Kontingenz als Quelle von Normativität (Moralität und Solidarität) dienen kann, wenn man sie als heuristisches Mittel und regulative Idee begreift.

¹ Bändigung durch Ästhetisierung besagt schlichtweg, dass die moralischen und motivationalen Gehalte metaphysischer Vokabulare und Meta-Erzählungen erhalten, jedoch ihres Absolutheitsanspruchs entledigt werden – kurz gesagt: Es findet eine Einebnung bzw. Demokratisierung von Geltungsansprüche statt. Das (philosophische) Ziel hierbei ist, ein kollektives demokratisches Fallibilitäts- bzw. Kontingenzbewusstsein, das nicht nur die politische, sondern die gesamtgesellschaftliche Kultur bestimmt, zu erschaffen. Dazu weiter im Text.

Im folgenden wird zunächst das Verhältnis von Politik und Religion anhand von zwei Fragen abgehandelt und sogleich normativ beantwortet. Die erste Frage lautet: Was ist die Ursache für ein Erstarken von Religiosität²(I)? Daran anschließend gilt es die Frage zu beantworten: Sollten wir im Zuge des Erstarkens, wie von vielen gefordert, die Religion in die Politik stärker integrieren; anders und genauer gefragt: Wie **sollte** die Politik im allgemeinen und die Politische Philosophie im speziellen mit diesem Erstarken umgehen(II)? Die Antworten, die ich versuche zu geben, stecken im Grunde in dem Titel des Aufsatzes: *Mythos (säkulare) Demokratie: Kritik und Radikalisierung der Demokratie mit und durch das Kontingenz-Bewusst-Sein*

Wie das gemeint ist werde ich im Zuge der Beantwortung der ersten Frage ausführen und skizzieren. Im dritten, sozusagen dem demokratiethoretischen Teil, wird mir dazu John Rawls Liberalismus (III) und im vierten, dem kultur- bzw. gesellschaftstheoretischen Teil, Richard Rorty's Pragmatismus (IV) Pate stehen. Vorab sei gesagt: Kontingenz gilt es hier nicht im theologischen, sondern in einem darwinistischen, d.h. evolutionistischen Sinne zu verstehen. Die kosmologische, wie auch die natürliche und soziokulturelle Evolution unterliegen alle gleichermaßen dem paradoxen Komplementärverhältnis von Notwendigkeit und Zufall.

(I) Ursachen und Probleme des Erstarkens von Religiosität

Es ist eine empirische Tatsache, dass Religiosität derzeit erstarkt. Ich möchte mich der These anschließen, dass die Ursache dafür darin liegt, dass wir uns - um mit Ulrich Beck zu reden und mit Max Weber zu denken - mehr als je zuvor in einer globalen, digitalisierten Risikogesellschaft befinden.³ Tief- und weitreichende Modernisierungsprozesse vollziehen sich fast immer in dem konfliktreichen Spannungsfeld zwischen Tradition und Innovation. Solche Prozesse rufen nicht selten diverse Krisen hervor, indem tradierte Legitimations-, Identitäts-, und Normativitätsquellen in Frage gestellt und somit gesellschaftsstabilisierende Orientierungsstrukturen aufgebrochen werden. Diese Sachverhalte lassen sich auf

² Religiosität, Spiritualität, aber auch ein Szientismus mit einem korrespondenztheoretischen Wahrheits- und essentialistischen Menschheits- und Erkenntnisbegriff, werden hier gleichermaßen als Metaphysiken verstanden. Als Metaphysiken, die Sinn, Identität, Werte und Normen stiften - kurzum: als absolute Weltformel dienen, aus der sich die wahrhaftige So-Seins-Weise aller Dinge ableiten läßt und uns sagt wer wir warum sind und was wir darum tun sollen.

³ Beck, Ulrich, Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, 1996 & Weber, Max, Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I & II, 1972.

zweierlei Ebenen beobachten: Zum einen auf der Mikro-Ebene, d.h. der Ebene des Individuums. Diese Ebene wird hier gleichgesetzt mit der Sphäre des Privaten, die von unterschiedlichsten Individuen bewohnt wird und somit einen Pluralismus der Weltbilder konstituiert. Zum anderen lassen sich auf der Makro-Ebene, der Ebene des Kollektiven, Strukturerosionen und Krisenerscheinungen diagnostizieren. Diese Ebene wird hier mit der Sphäre des Öffentlichen gleichgesetzt, welche sich aus einer Vielzahl an Sub-Systemen zusammensetzt.⁴ Auf der Ebene des Privaten lassen sich unterschiedlichste Formen von Sinnkrisen diagnostizieren. Darin geht es letztlich stets um Fragen der sinnvollen Selbstverwirklichung bezüglich der eigenen individuellen, von Kontingenzen geprägten Lebenszeit⁵. Auf der Kollektiv-Ebene lässt sich derzeit eine Ökologie-, Finanz- und Wirtschaftskrise diagnostizieren. Es ist diesem Hintergrund geschuldet, dass Religion, Spiritualismus, Szientismus und Philosophie, derzeit eine Hochkonjunktur erleben und somit lässt sich konstatieren: Gesucht ist wieder einmal eine Quelle von Legitimität, Identität, Normativität und Solidarität, etwas Ahistorisches, an dem man sich in einer Zeit, die von Innovationen geprägt ist, orientieren kann – kurz gesagt: etwas Absolutes wie die Wahrheit bzw. Gott⁶. Religion und Philosophie sind angeblich Spezialisten, wenn es darum geht Sinnverlust und Entsolidarisierung zu therapieren bzw. Normativität zu generieren. Ihr Rezept gegen solche Krisenszenarien ist meist die Proklamation einer universellen, metaphysischen Entität. Mit Hilfe einer solchen sollen sämtliche

4

Prämisse hierbei ist die Erkenntnis, dass es divergierende Weltbilder gibt, welche sich konträr und inkommensurabel zueinander verhalten und eine Trennung des Privaten und Öffentlichen notwendig machen, wenn sich Individuen zusammenfinden um eine Gesellschaft zu organisieren. Diese Konstituierung einer Gesellschaft kann eigentlich nur, wenn man nicht das platonische Philosophie- und Politikkonzept reanimieren will, von der Beschreibung eines Natur- oder Urzustandes ausgehen und betrifft somit das kunstvolle Sub-System und die Sub-Disziplin Politik bzw. politische Philosophie. Die intendierte Organisation ist ein Zeit-, nicht der archimedische -Punkt, indem es darum geht allgemeinverbindliche Normen, gemäß liberal-demokratischer Normen und Werte, zu konstruieren. Der vielzitierte sog. vopolitische Raum, kann daher eigentlich nur begriffen werden als die Beschreibung eines Natur- oder Urzustandes, indem die verschiedenen Weltbilder darum konkurrieren die Organisationsgewalt zu übernehmen. Andernfalls fällt es schwer sich vom Begriff des Politischen einen sinnvollen Begriff zu machen, denn das „Politische,, aber auch „Politik“ (Chantal Mouffe), findet zu einem Zeitpunkt statt, in dem zwei oder n-Personen (hoffentlich) ein Gespräch führen, welches einen Sachverhalt zum Gegenstand hat, der diese beiden oder n-Personen betreffen oder potentiell betreffen könnten. Sie konstituieren somit eine politische Gemeinschaft, eine liberale Demokratie, deren Ziel es ist, gegeneinander und generationenübergreifend Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Vgl. dazu Rawls, John, Gerechtigkeit als Fairness, 2003, S.46. Zum Begriffspaar das Politische und Politik vgl., Mouffe, Chantal, Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion, 2007.

5

Zu diesem Begriff vgl. Marquard, Odo, Skepsis und Zustimmung, Zukunft und Herkunft, Einheit und Vielheit, Zeit und Endlichkeit, in: ders., Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien, 1995, S. 9-14, 15-29, 30-44 und 45-58; Marquard, Odo, Homo Compensator, in: ders., Philosophie des Stattdessen. Studien, 2001, S.11-29; Marquard, Odo, Kleine Anthropologie der Zeit, Skepsis als Philosophie der Endlichkeit, Verweigerung der Bürgerlichkeitsverweigerung, in: ders., Individuum und Gewaltenteilung. Philosophische Studie, Stuttgart, 2004, S.9-12, 13-22 und 23-37.

6

Für viele Menschen ist Gott die Wahrheit. Das gilt gleichermaßen, auch wenn in säkularisierter bzw. enttheologisierter Form, für areligiöse Menschen. Diese Begriffe sind daher im Grunde Synonyme für ein und dasselbe. Dem metaphysischen Glauben, dass der Kosmos ein hierarchisiertes Ganzes ist, der gemäß einer göttlichen oder vernünftigen Ordnung teleologisch bzw. nomologisch eingerichtet ist und der Mensch als das Ebenbild Gottes oder als der Höhepunkt der Schöpfung, dank seiner spezifischen Erkenntnisapparatur ab- und nachbilden kann.

Entzweigungen, die innerhalb eines Modernisierungsprozesses stattfanden, wieder miteinander versöhnt und sinn- und solidaritätsstiftend zu einer kohärenten moralischen Einheit zusammengeschweißt werden. Diese Ansätze erscheinen jedoch, allen voran wenn es um das Sub-System Politik geht, weder zeit- noch sachgemäß. Dies gilt vor allem für die Forderung, Religion oder einen an den Szientismus an- oder entlehnten Begriff von Wahrheit, wieder in die Politik zu integrieren. Diese Forderungen können vor dem Hintergrund historischer Erfahrungen als reaktionäre Ein- bzw. Angriffe auf die liberal-demokratische Gesellschaft angesehen werden. Betrachtet man die derzeitigen Diskurse, welche innerhalb der demokratischen Gesellschaften, oder solche die es werden wollen (z.B. Iran), geführt werden, kann man getrost behaupten, dass wir uns bezüglich der Diagnosen und angebotenen Therapien wieder einmal in einem, wenn auch subtilen, Kultur- bzw. Machtkampf befinden, in dem es letzten Endes darum geht, wie eine Demokratie des 3. Jahrtausends auszusehen hat.

Die *liberale* Demokratie selbst ist *eine* spezifische Ordnungsform der Gesellschaft unter vielen. Eine, die sich auf Grund des im Zuge des Entzauberungsprozesses herausgebildeten Polytheismus der Werte durch multikausale, jedoch kontingente Einflüsse als ein selbstreferentielles Funktionssystem mit einer eigenen Kultur gebar. Es sollte, normativ und nicht vom Gottesstandpunkt aus gesehen, ein System mit eigenen Prinzipien, einem eigenen Vokabular und einer eigenen Mentalität sein. Dieses Organisationssystem im- und expliziert eine spezifische Kultur, die dem prinzipiellen Dissenscharakter des Politischen⁷ nicht nur gerecht werden sollte, sondern auf Grund der Unüberwindbarkeit des Polytheismus der Werte, sogar gerecht werden muss. Es ist eine Kultur, deren pluralistische Grundcharakteristik die vollständige Trennung privater Wahrheits- oder Erlösungsansprüche von öffentlichen Geltungs- und Funktionsansprüchen zu vollziehen hat⁸, aber sich letzten Endes auch

7

Bezüglich der Begrifflichkeit und Prämissensetzung vom Politischen und dessen Dissenscharakter folge ich Chantal Mouffes Konzeption von Politik und dem Politischen. Mit dem Unterschied, dass weder in der Dimension Politik (Posturzstandsszenario, d.h. demokratische Dezsionen nach dem Mehrheitsprinzip, auf Basis einer gemeinsamen Grundstruktur (Rawls)), noch in der Dimension des Politischen (Urzustandsszenario, d.h. gemeinschaftliche Konsenssuche bezüglich einer gemeinsamen Grundstruktur für eine Gesellschaft), metaphysische Sprachspiele zugelassen werden dürften. Diesbezüglich verlasse ich Chantal Mouffes oder Max Webers Argumentationslinie und folge in letzter Konsequenz Richard Rorty und seiner Hoffnung auf eine postreligiöse Gesellschaftskultur, sowie einer radikalen, postmetaphysischen Liberal-Demokratie i.S.v. John Rawls. Vgl. Mouffe, Chantal, Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion, 2007 & Rorty, Richard, Kontingenz, Ironie und Solidarität, 1992 & ebd., Der Vorrang der Demokratie vor der Philosophie, in: ders., Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays, 2005, S.82-125.

8

Vgl. dazu: Lübbe, Hermann, Dezisionismus - eine kompromittierte politische Theorie, in: Oelmüller, Willi/Dölle-Oelmüller, Ruth, Philosophische Arbeitsbücher Band1. Diskurs: Politik, 1996, S.283-296.

radikal von metaphysischen Legitimations-, Normativitäts- und Solidaritätsquellen emanzipieren sollte. Das bedeutet wirkliche Säkularisierung bzw. säkulare Liberal-Demokratie!

Versuche seitens der Religion oder der Philosophie, metaphysische Größen wie Gott oder die Wahrheit bezüglich Fragen der Legitimität, Normativität oder Solidarität zu reanimieren bzw. zu rehabilitieren, gleichen, wenn man historische Erfahrungen und die Ideen und Prinzipien der Aufklärungs- und Säkularisierungsbewegung ernst nehmen und in jeglicher Hinsicht erweitern will, so gesehen einer *reductio ad absurdum*. Säkularisierung stellt sich mir als eine Bewegung dar, die, trotz einer Vielzahl an Rückschlägen und Problemen, einen enormen soziokulturellen, moralischen und intellektuellen Fortschritt erbracht hat, aber noch *nicht weit genug gegangen* ist. Deshalb gilt es für eine Weiterführung, eine Radikalisierung der Prinzipien, Werte und Tugenden zu werben, für die die säkular-liberale Demokratie steht (oder stehen sollte), und zwar auf dem Wege eines radikalisierten Kontingenz-Bewusst-Seins⁹. Zunächst aber hat man sich über den „Mythos der säkularen Demokratie“ Klarheit zu verschaffen.

Es ist zu konstatieren: die Demokratie, geschweige denn die demokratische Gesellschaft, war noch nie, im idealtypischen Sinne säkular oder postsäkular, geschweige den laizistisch oder kontingenzbewusst. Diese Vorstellung ist ein Mythos, da die Konstitution der Demokratie nach wie vor auf metaphysischen Prämissen und Essentialismen beruht¹⁰, welche einst im Zuge der Aufklärungs- und Säkularisierungsbewegung als Substitute für göttliche Legitimations- und Normativitätsquellen geschaffen wurden, um sich von diesen zu emanzipieren und somit einen kulturellen, moralischen und sozialen Fortschritt zu generieren. Ich denke hierbei v.a. an metaphysische Essentialismen wie das Natur- oder Vernunftrecht, aber auch an den Begriff der Menschenrechte, der fast immer noch im Sinne einer essentialistischen und moralischen, und nicht juristischen Kategorie Anwendung findet¹¹. Deshalb ist die Rede von einer postsäkularen Gesellschaft oder

⁹ Vgl., dazu: Rawls, John, Politischer Liberalismus, 2003, S.244.

¹⁰ Vgl. dazu z.B. die Verkündungsformel und Präambel des deutschen Grundgesetzes, Basistexte Öffentliches Recht, 2008, S.2.

¹¹ Vgl. dazu, Habermas, Jürgen, IV. Menschenrechte - Global und Innerstaatlich. 7. Kants Idee des ewigen Friedens - aus dem historischen Abstand von 200 Jahren, S.192-236, in: ders., Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie,

Demokratie ebenso unangebracht, um nicht zu sagen falsch, wie die Forderung, Religion oder Wahrheit seien wieder in die Politik zu reintegrieren¹².

Einige kurze Anmerkungen sollen hier genügen:

1) Es ist ein Faktum, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Religion oder sonstige Metaphysiken für eine Vielzahl von Menschen nach wie vor eine zentrale Rolle spielen, hinsichtlich einer sinnvollen Selbstverwirklichung und bezüglich eines gesellschaftspolitischen Engagements. 2) Es existieren diverse religiöse Gruppierungen, die staatlich gefördert und geschützt werden. Z.B. christliche Volksparteien, welche Politik nach dem christlichen Menschenbild machen, oder institutionalisierte Religionen, die steuerliche Privilegien genießen und damit Ressourcen zur Verfügung haben, um ihre im Laufe der Geschichte gewachsene Machtstellung zu erhalten und Missionierung zu betreiben. 3) Die liberale rechtsstaatliche Demokratie, welche die Gesellschaft nach einem positivistischen Recht organisiert¹³, zehrt nach wie vor von metaphysischen oder sog. überpositivistischen Legitimationsfiguren und Solidaritäts- und Normativitätsquellen. Letzteres führt zur Frage, wie Politik und politische Philosophie mit Religion bzw. Metaphysik umgehen sollten.

(II) Politik, politische Philosophie und das Erstarken der Metaphysik

Es ist offensichtlich, dass es sich bei der Beantwortung dieser Frage um eine normative Thematik handelt. Der Aufsatz ist, wie bereits deutlich wurde, daher auch als ein normativer Beitrag in Sachen radikal-liberaler Demokratie- und Gesellschaftstheorie zu verstehen. Er ergreift dezidiert für die postmetaphysische Position Partei. D.h., dass Religion, aber auch Philosophien, welche den Begriff der Wahrheit für zentral erachten, aus der Sphäre des Politischen, wie auch aus der

1996. Zur Gegenposition, dass die Menschenrechte nicht rationalistisch oder essentialistisch begründet, sondern durchgesetzt werden sollten, vgl. Rorty, Menschenrechte, Rationalität und Empfindsamkeit, in: ders., Wahrheit und Fortschritt, 2003, S.241-268.

12

Jürgen Habermas will die Religion und Julian Nida-Rümelin den Begriff der Wahrheit für die politische Diskursosphäre wieder reanimieren. Vgl. dazu: Habermas, Jürgen, Dialektik der Säkularisierung: Über Vernunft und Religion, 2007 & Nida-Rümelin, Julian, Wahrheit und Demokratie, 2006. Nida-Rümelin ist zwar strikt dagegen, den theologischen Wahrheitsbegriff wieder in die Politik zu integrieren, jedoch ist er ein strikter Befürworter der Reintegration des philosophischen Wahrheitsbegriffes in die Politik.

13

Zur Frage der Legitimation frei von metaphysischen Prämissen, vgl. dazu weiter im Text & Luhmann, Niklas, Legitimation durch Verfahren, 1983, Rawls, John, Gerechtigkeit als Fairness, 2006, Blumenberg, Hans, Die Legitimität der Neuzeit, 1985.

politischen Philosophie verbannt bzw. ad acta gelegt werden sollten. Das Kernargument lässt sich wie folgt zusammenfassen.

Absolute Entitäten wie Gott oder die Wahrheit, die in einem Bewusstsein der Transzendenz (religiöser Fundamentalismus) oder reduktionistischen Immanenz (eindimensionale, instrumentelle Vernunft) operieren, sind unteilbar oder allgemein sinn-, wert-, und ziellos, und deshalb in ihrem Kern Feinde einer modernen liberalen Demokratie und der dazugehörigen politischen bzw. pluralistischen Kultur.¹⁴ Gerade weil der Platonismus im Unrecht ist und der „Polytheismus der Werte“ (Weber) ein „unüberwindliches Faktum“, unser aller „Schicksal“ ist (Rawls), basiert die liberale Demokratie auf der Teilung von Gewalten und der Trennung des Privaten und Öffentlichen. Weniger martialisch formuliert: Inzwischen sind diese beiden absolutistischen Entitäten (Wahrheit/Gott) unnützlich und potentiell sehr gefährlich, wenn es darum geht Politik zu betreiben¹⁵.

Dies lässt sich unter Rückgriff auf die **(a)** philosophische Ideen- und **(b)** Menschheitsgeschichte behaupten. Daher gilt es den Metaphysikern, auch wenn sie nur eine Übersetzung religiöser Argumentationsmuster oder einen falliblen Wahrheitsbegriff für die Demokratie fordern, entschieden eine klare Absage zu erteilen. Diese beiden Erfahrungsquellen liefern der postmetaphysischen Position die entscheidenden Argumente, bezüglich der These, dass wir uns in Sachen Politik pragmatisch auf das beschränken, was uns wirklich alle angeht: auf das *Vorletzte*¹⁶. D.h. wir sollten anerkennen, dass die Vokabulare der Selbstvervollkommnung und

14

Das andere Argument besagt, dass eine Grenzziehung zu und innerhalb metaphysischer Systeme nicht möglich ist. Warum sollte man institutionalisierte Weltreligionen, deren Jünger in der überwiegenden Anzahl von Fällen auf Grund ihrer Kontingenz des Daseins religiös sind, an gesellschaftspolitischen Diskursen, wie z.B. an der Debatte um die Stammzellenforschung, teilnehmen lassen, jedoch esoterische oder phantastische Bewegungen davon ausschließen? Gibt es ein Kriterium, welches diese subjektivistischen Glaubenssysteme, deren Bezugspunkte in spirituellen oder jenseitigen Sphären liegen, unterscheiden und somit berechtigen an einem politischen Diskursprozess teilzunehmen? Wie zieht man eine solch nicht-willkürlich Grenze bzw. was könnte solch ein Ausschluss-Kriterium sein? Institutionalisation, historische Faktizitäten, ein empiristisches Sinnkriterium? - wohl kaum! Aus diesem Grund ist es ein pragmatisches Gebot Metaphysik von vornherein aus politischen Gesprächen auszuschließen. Dieser Ausschluss betrifft Anhänger von Metaphysikern wie Ignaz von Loyola, Friedrich Nietzsche, L. Ron Hubbard, Fiat Lux, etc., gleichermaßen. Hier sei zugleich erwähnt, dass die Negation der Metaphysik keine metaphysische Position ist. Sie ist nur die Beteiligung an einem Gespräch, welches gesellschaftliche Realität ist und auch diverse Auswirkungen hat. Es ist nichts anderes, als wenn man sich an einem Gespräch über Drachen, Hexen, Vampire, etc. beteiligt. Diese Sichtweise ergibt sich aus einer konsequenten und radikalen Hinwendung zur Sprache bzw. einem „nicht-reduktionistischen Physikalismus“ wie in Richard Rorty in Anlehnung an Donald Davidson entwickelt. Vgl. dazu: Rorty, Richard, Nicht-Reduktionistischer Physikalismus, in: ders., Eine Kultur ohne Zentrum, 1991, S.48-71

15

George W. Bush führte scheinbar einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen den Irak, auf Grund einer göttlichen Eingebung. Dies zeigt wie gefährlich und tödlich die Rückkehr des Gottesbegriffs in die Politik sein kann. Vgl. http://www.focus.de/politik/ausland/gott-spricht-durch-mich_aid_100097.html, 02.10.2009. Fast alle Terrorregime der Menschheitsgeschichte betrieben Politik in dem Glauben bzw. Wissen mit etwas absolut höherem in Verbindung zu stehen, sei es der Wahrheit, Gott oder der wahren Menschlichkeit. Wie gesagt, das absolute ist unteilbar und duldet keine Toleranz, Relativierungen und Götter neben sich.

16

Vgl. dazu: Schwaabe, Christian, Beschränkung aufs »Vorletzte«. Der moderne Pluralismus und die postmetaphysische Bescheidung der politischen Philosophie, 2002.

der Solidarität inkommensurabel sind, und dass die absolutistischen Supervokabulare, welche im Supermarkt der Weltbilder seit je her feilgeboten werden, sich konträr und somit *letztlich* feindlich gegenüberstehen. Es gilt das Vokabular der privaten Selbstvervollkommnung und das öffentliche Vokabular, in dem es um politische bzw. *vorletzte* Fragen geht, radikal zu trennen, wenn wir die liberale, säkulare Demokratie erweitern und verteidigen wollen¹⁷.

(a) Unter Rückgriff auf die Philosophiegeschichte lässt sich argumentieren, dass Letztbegründungen nicht möglich sind¹⁸. Es gibt schlichtweg keinen Algorithmus, kein absolut kohärentes Vokabular, dass private Selbstvervollkommnung (Sinnsuche und Heilserlösung) und Solidarität (öffentliche Fragen: z.B. wie hoch der Spitzensteuersatz sein soll, ob man Euthanasie oder Homosexualität legalisieren sollte, ob man Anschnallpflicht für Autofahrer einführt etc..) in einen harmonischen Einklang bringt, und welches somit für jeden Menschen gleichermaßen Gültigkeit beanspruchen könnte. All solche Versuche der Versöhnung oder Übersetzungen sind gescheitert und zum Scheitern verurteilt. Dies liegt letztlich sozusagen in der Natur der Sache bzw. Sprache. Denn, um mit Max Weber zu reden, weder gibt es, dem Sinn nach, zwischen Gott und Teufel Kompromisse und Relativierungen¹⁹, noch lassen sich transzendente Inhalte und metaphysische Gehalte übersetzen bzw. loslösen von ihren metaphysischen Prämissen und Zielen. Diese Inhalte und Gehalte sind in ein bestimmtes metaphysisches Sprachspiel eingebettet, welches von den Prämissen bis hin zur Konklusion und deren Telos keinerlei Abstriche erlaubt. Kurz gesagt und um mit Rawls und Wittgenstein zu reden und zu denken: der unauflösliche Pluralismus der Lebensformen ist ein Faktum und auf ewig ein zu bejahendes Schicksal. Er ist ein bleibendes Merkmal einer Gesellschaftskultur, die sich als liberale Demokratie²⁰ versteht, und damit zugleich ein Indikator für die Existenz einer liberal-demokratischen Gesellschaft. Denn andernfalls befänden wir uns nicht mehr in einer liberal-säkularen, demokratischen, laizistischen Gesellschaft.²¹

17 Vgl. dazu: Rorty, Richard, Kontingenz, Ironie und Solidarität, 1992.

18 Vgl. Skirbekk, Gunnar (Hrsg.): Wahrheitstheorien. Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert, 1996 & Rorty, Richard, Der Spiegel der Natur. Eine Kritik der Philosophie, 1987.

19 Vgl. Weber, Max, Wissenschaft als Beruf, in: [GAWL], S.582-613, hier S.605.

20 Vgl. Rawls, John, Gerechtigkeit als Fairneß, 2006, S.66.

21 Es mag widersprüchlich erscheinen zu fordern, dass die Lebendigkeit von Metaphysik einerseits ein Indikator für eine liberale Demokratie ist, andererseits zugleich ein Indikator für deren Nicht-Existenz. Metaphysiken, Esoteriken, Phantasmen,

(b) Zum anderen lehrt uns die Menschheitsgeschichte, dass wir den größten soziokulturellen und technischen Fortschritt der Trennung des Privaten und Öffentlichen bzw. der Emanzipation von metaphysischen Legitimationsfiguren und Normativitäts- und Solidaritätsquellen verdanken. Der Primatverschiebung vom Jenseits hin zum Diesseits. Auf Grund dessen *sollten* wir das Experiment Säkularisationsprozess radikalieren und forcieren, sodass wir zu einem Bewusstsein gelangen, welches das Transzendenzbewusstsein bezüglich dem Sub-System, welches Legitimation und Legalität, aber auch in gewisser Weise sozialen Frieden und Solidarität generiert, vollständig tilgt - dem politischen System. Es gilt in der Sphäre des Politischen ein Vokabular zu benutzen, dass seine Verankerung im Dies- und nicht im Jenseits hat. Der Bezug liegt nicht im Göttlichen, sondern im Mit-Menschlichen. Das Problem hierbei ist jedoch, dass sich das Transzendenzbewusstsein offensichtlich nicht tilgen lässt. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein: es erstarkt. Vielen Menschen erscheint eine Forderung bzw. Hoffnung wie die eben gehegte als brutal und illiberal²², denn angeblich gehört diese Bewusstseinsform zum Wesen des Menschen. Und vor allem in Krisenzeiten wird der Ruf nach metaphysischen Entitäten immer wieder sehr laut.

Hierbei sei nochmals explizit erwähnt, dass es in erster Linie darum geht, die Mentalität einer *politischen Kultur*, hinsichtlich einer *liberalen Demokratie* zu bestimmen, und erst in zweiter Linie um die (philosophische) Hoffnung, dass wir einst in einer vollständig postmetaphysischen Kultur leben werden²³. Diese utopische

Mythologen etc., sollen in erster Linie im Privatbereich existieren und kultiviert werden, aber sie dürfen durchaus in der Öffentlichkeit auftreten. Wenn es jedoch darum geht ein politisches Rechtfertigungsspiel zu spielen oder politische Entscheidungen zu treffen, kann und darf sich niemand in Kontingenzvergessenheit flüchten und metaphysische Argumente anbringen. Die Rechtfertigungsgründe dürfen nur in einem begrenzten Rahmen mit eigenen anfangs einvernehmlich festgelegten Spielregeln vorgebracht werden. So gesehen unterliegt die politische Argumentationsweise in gewisser Weise einem bestimmten empiristischen Sinnkriterium, welches jedoch auf die Basis- und Strukturprinzipien und -institutionen zugeschnitten ist. Und diese verfolgen ganz bestimmte Ziele bzw. sind stets auf das Zusammenleben der Menschen im hier und jetzt ausgerichtet. Will jemand bspw. ein Verbot von Homosexualität rechtfertigen, darf er nicht sagen, dies steht im Alten Testament und dieses ist das Wort Gottes und hat somit absolute Gültigkeit. Oder Gott sei ihm gestern im Traum erschienen und habe ihm befohlen für dieses Verbot zu streiten oder gar zu kämpfen. Diese transzendenten Subjektivitäten, um nicht zu sagen subjektiver Wahn- und Irrsinn, sind illegitim, da in keinsten Weise verifizierbar und reproduzierbar. Ein Streiter für ein Verbot von Homosexualität darf sich jedoch durchaus auf sein subjektives Empfinden oder objektive empirisch verifizierbare Sachverhalte berufen, wie z.B. das *ihm* in der Gegenwart von homosexuellen übel wird oder das wenn alle Menschen homosexuell wären die Menschheit aussterben und die Sozialversicherungssystem pleite gehen würden. Über die Plausibilität und die Überzeugungskraft dieser Argumentation entscheiden die Argumente selbst bzw. letztlich das Auditorium, welches jedoch hoffentlich auf Basis einer postmetaphysischen Grundstruktur entscheidet. Einer Grundstruktur wie sie bspw. John Rawls konstruiert. Rorty sagt diesbezüglich: „Aus unserem Gesichtswinkel kommt es für liberale Politiker nur auf die weitgehend gemeinsame Überzeugung an, daß, [...], wir >>wahr<< oder >>gut<< nennen, was immer das Ergebnis freier Diskussion ist; wichtig ist die Überzeugung, daß Wahrheit und das Gute für sich selbst Sorge tragen werden, wenn wir nur für politische Freiheit sorgen.“ Rorty, Kontingenz, Ironie und Solidarität, 1992, S.144.

22

Zu diesem Vorwurf vgl. ebd..

23

In einer postmetaphysischen Kultur ist durchaus Platz für Mythologien, Phantasmen, etc. Sie übernehmen sogar, wie deutlich werden soll, eine extrem wichtige Funktion in einer postmetaphysischen Kultur. Der entscheidende Unterschied liegt darin,

Hoffnung ist nur eine Erweiterung der politikwissenschaftlichen Argumentationslinie die ihre Ausgangspunkte bei Max Weber, Carl Schmitt und Chantal Mouffe nimmt und über Christian Schwaabe, Odo Marquard, John Rawls letztlich in Richard Rorty's Kontingenzphilosophie mündet²⁴. 150 Jahre nach Charles Darwins Evolutionslehre sollte es an der Zeit sein, das Transzendenz-, aber auch das szientistisch-reduktionistische Immanenz-Bewusstsein im Bewusstsein um die Kontingenz allen Seins im postmetaphysischen Sinne aufzulösen oder sanfter und hegelianisch ausgedrückt – *aufzuheben*. Es gilt die Kontingenz des Seins und Da-Seins als ein Faktum zu erkennen und anzuerkennen, und bezüglich der liberalen Demokratie, als Quelle von Legitimität, Normativität und Solidarität auszunutzen, um somit sozialen, und, hoffentlich einstmals, ewigen Frieden zu generieren. Da ich als nächstes mit John Rawls Gerechtigkeitskonzept skizzieren will, wie Kontingenz-Bewusst-Sein als demokratische Quelle von Normativität und Legitimität im politikwissenschaftlichen bzw. demokratiethoretischen Sinne funktioniert, und anschließend Kontingenz-Bewusst-Sein als die Mentalität beschreiben will, die einer sozial-liberaldemokratischen Kultur, die sich als säkulare Demokratie verstehen möchte, am zeit- und sachgemähesten ist, will ich noch eine explizitere Kontingenzdefinition voranschicken.

Kontingenz ist ein Synthesebegriff aus dem komplementären Begriffspaar Notwendigkeit und Zufall bzw. dem Transzendenz- und Immanenz-Bewusstsein. Kontingenz-Bewusst-Sein ist philosophisch gesprochen das Aufheben von Transzendenz- und Immanenz-Bewusstsein.

Transzendenz, verstanden als das Übersinnliche, begleitet eine Bewusstseinsform, welche sich durch das Streben nach etwas Universellem, Reinem, Kulturunabhängigem und Ahistorischem, also Unmenschlichen auszeichnet. Es wird im Zuge der Synthese als Potentialität neubeschrieben. Als Fähigkeit der phantasievollen Neuschöpfung und Antizipation. Dieser Bewusstseins-Aspekt soll Ängsten vorbeugen, dass wir uns ohne Transzendenz-Bewusstsein alsbald in einem stahlharten Gehäuse der Hörigkeit (Weber) wiederfinden werden, um mittels einer

dass diesen Geschichten ein rein moralischer, ethischer und v.a. ein ästhetischer Wert zukommt. Sie sind Instrumente des moralischen Fortschritts und der Wiederverzauberung der Welt.

²⁴ Die angeführte Konzeption ist berechtigterweise als ein synkretistischer Eklektizismus zu bezeichnen. Eine ausführlichere und kohärente Darstellung dieser Konzeption in: Tribus, Martin, Kontingenz als Postmetaphysische Quelle von Normativität: Eine Untersuchung anhand von Max Weber, Richard Rorty & John Rawls, in: ders., Magisterarbeit v. 2.10.2009 im Sommersemester 2008, LMU-München, Geschwister-Scholl-Institutsbibliothek.

gefühlskalten, instrumentellen Vernunft verblindet und geknechtet zu werden: Diese Interpretation und Integration des Transzendenzbewusstseins ermöglicht überwiegend soziokulturellen und moralischen Fortschritt, um eine Gesellschaft sozial zu befrieden und Mehrdimensionalität am Leben zu halten. Er lässt aber auch jedem Mensch, innerhalb seiner privaten Sphäre, die Möglichkeit eine eigene, derzeit überwiegend noch metaphysische Identität auszubilden. **Immanenz**, im Sinne einer positivistischen Faktizität, gilt es zu verstehen als kontextualistische Funktionalität auf Basis von Kausalität, sowie im Sinne einer Methodik die nach einem falliblen Trial-Error-Prinzip verfährt.

Beide Bewusstseins-Aspekte heben sich sodann dialektisch, im vollen Bewusstsein um die eigene Zirkularität, Historizität, Kontextualität und natürlich Kontingenz auf. Insofern könnte man sagen, dass diese Definition hegelianisch und anti-hegelianisch zugleich ist²⁵! Da die letzten Axiome des Seins paradox, zirkulär und freistehend²⁶ sind, ist dieser Sachverhalt auch kein Problem, sondern ein Für- und Zuspruch für die postmetaphysische Position, da sie den Begriff des Kontingenz-Bewusst-Seins in den Mittelpunkt ihres Denkens stellt. In dem sich beide Bewusstseins-Aspekte sodann im vollen Bewusstsein um die eigene Zirkularität, Nominalität, Historizität, Kontextualität und Kontingenz aufheben, bildet sich ein selbst-kritisches und reflexives Fallibilitätsbewusstsein, das – demokratietheoretisch gesprochen – der Demokratie einen Vorrang vor der Philosophie, und – kultur- bzw. moralphilosophisch gesprochen – der Emotionalität einen vor der Rationalität einräumt. Und dies weil sie die Inkommensurabilität des Privaten und Öffentlichen er- und als Basis- und Strukturprinzip für die Mikro- und Makro-Ebene gleichermaßen anerkennt.

Wenn es stimmt, dass wir Normativität aus uns selbst schöpfen müssen, so wie Habermas sagt, und wir Kurt Gödels und Charles Darwins Arbeiten ernst nehmen wollen, scheint als Quelle von Legitimation, Normativität und Solidarität nur das Bewusstsein um die Kontingenz allen Seins übrig zu bleiben. Wie man nun das

²⁵ Hegelianisch, weil das Kontingenzbewusstsein sich als eine Bewusstseinsform versteht, die die beiden Bewusstseinsformen ein- und überholt hat und somit die beiden genannten Bewusstseinsformen auf- und anhebt. Anti-hegelianisch, weil diese Bewusstseinsform nicht angibt, in ihr sei der absolute Weltgeist zu sich selbst und das Denken somit prinzipiell zu einem Ende gekommen. Hierbei sei sogleich erwähnt, dass die neuesten Erkenntnisse der Neurophysiologie vermuten lassen, dass die Natur- bzw. Neurowissenschaft die Philosophie- und Religionsgeschichte bzw. Moralphilosophie einmal mehr Lügen strafen wird.

²⁶ Vgl., dazu: Douglas R. Hofstadter, Gödel, Escher, Bach. ein endlos Geflochtenes Band, 1986 & zum Begriff „freistehend“, Rawls, John, Gerechtigkeit als Fairneß, 2006, S.278f. und 286f. John Rawls bezieht den Begriff „freistehend“ explizit auf seine politische Theorie von Gerechtigkeit als Fairness. Wenn man jedoch von nicht-reduktionistischen Physikalismus ausgeht, lässt sich der Begriff freistehend auf alle Grundlagen oder Axiome von Theorien anwenden.

Bewusstsein um die Kontingenz als Quelle von Normativität, Solidarität und Legitimität nutzt und damit die Sphäre des Politischen von der Metaphysik frei hält, will ich nun kurz mit Rawls skizzieren und erläutern.

(III) John Rawls: Kontingenz als Quelle von Legitimität & Normativität und/oder: Kontingenz als kontingente, regulative Idee

Rawls vertritt bekanntermaßen ein „*politisches*“, „**nicht-metaphysisches**“ Gerechtigkeitskonzept²⁷, d.h. er geht **methodologisch** kontextualistisch, konstruktivistisch und, so werde ich behaupten, kontingenzbewusst vor²⁸, wenn er seine beiden berühmten Gerechtigkeitsprinzipien²⁹ für eine liberal-demokratische Gesellschaft konstruiert. Rawls geht pragmatisch von zwei Prämissen aus: (a) dem unüberwindlichen "Faktum des vernünftigen Pluralismus" und (b) dass bezüglich der Grundstruktur einer Gesellschaft ein übergreifender Konsens, der sodann als allgemeinverbindliche Rechtfertigungsbasis dient, möglich ist.³⁰

Aus der ersten Prämisse folgert Rawls, dass wir das Toleranzprinzip nicht nur auf die Religion, sondern auch auf die Philosophie anwenden müssen.³¹ Was nichts anderes bedeutet als dass er die Begriffe Wahrheit und Gott aus seiner Demokratietheorie pragmatisch verbannt und das Private und Öffentliche trennt. Dieses Vorgehen findet sich an vielen Stellen wieder, kommt jedoch vor allem in seinem Vorrangsprinzip zur Geltung, dem Vorrang des Rechten vor dem Guten. Richard Rorty spricht hierbei davon, dass Rawls der Demokratie einen Vorrang vor der Philosophie einräumt³². Dieser Vorrang kommt der Forderung gleich: Politik ist als ein spezifisches Funktionssystem, besser gesagt, als postmetaphysisches Medium anzusehen, in

²⁷ Vgl. Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß: politisch und nicht metaphysisch*, in: Wilfried Hinsch (Hrsg.), *John Rawls: Die Idee des politischen Liberalismus*, 1998, S.255-292.

²⁸ Vgl. Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2006, u.a. S.40, S.81 oder Rawls, John, *Politischer Liberalismus*, 2003, S.222.

²⁹ (1) „Jede Person hat den gleichen unabdingbaren Anspruch auf ein völlig adäquates System gleicher Grundfreiheiten, das mit demselben System von Freiheiten für alle vereinbar ist.“ (2) „Soziale und ökonomische Ungleichheiten müssen zwei Bedingungen erfüllen: erstens müssen sie mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die unter Bedingungen fairer Chancengleichheit allen offenstehen; und zweitens müssen sie den am wenigsten begünstigten Angehörigen der Gesellschaft den größten Vorteil bringen (Differenzprinzip)“. Diese beiden Prinzipien sind Rawls öffentliche Rechtfertigungsbasis bezüglich politischer Diskurse. Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2006, S.78.

³⁰ Vgl., Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2006.

³¹ Vgl., Rawls, John, *Politischer Liberalismus*, 2003, S.74 oder S.244.

³² Vgl. Rorty, Richard, *Der Vorrang der Demokratie vor der Philosophie*, in: ders., *Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays*, 2005, S.82-125.

dem Fragen in einem Intersubjektivierungsraum diskutiert werden³³, in denen die Kriterien Reproduzierbarkeit und Verifikation und nicht metaphysische Kriterien oder Essentialismen Gültigkeit besitzen. Radikalisiert lässt sich konsequenterweise davon sprechen, dass dieses System frei zu sein hat von metaphysischen Entitäten und Bezugspunkten; kurz: die liberale Demokratie hat ihr eigenes Vokabular und ihre eigene Mentalität, ihre eigene säkulare bzw. post-metaphysische Kultur! Ein übergreifender Konsens, der die Gesellschaft normiert und reguliert, ist letztlich nichts anderes als die einvernehmliche Beschränkung auf Fragen, die das Zusammenleben im „hier und jetzt“ (Rawls) betreffen. Rawls spricht in diesem Zusammenhang davon, dass zwar wohl alle Menschen aus verschiedenen *letzten* (privaten) Gründen seine beiden Gerechtigkeitsprinzipien bejahen, aber dass sie sich darauf beschränken, diese Prinzipien als ihre gemeinsame öffentliche Rechtfertigungsbasis anzunehmen, wenn es darum geht *vorletzte*, d.h. öffentliche Fragen liberal-demokratisch zu diskutieren und zu entscheiden. Dies ist deshalb sinnvoll, da andernfalls hinsichtlich der oben erwähnten Weltendivergenz und Grenzziehungsproblematik³⁴ eine politische Diskussion kaum möglich wäre und wir weiterhin in einem Naturzustand à la Hobbes zu Hause sein würden. Es stellt sich die Frage wie gelingt es Rawls diese Art von politischer Kultur bzw. liberalen Demokratie zu plausibilisieren?

Rawls verweist dabei v.a. auf historische Erfahrungen mit Religionskriegen und auf die Philosophiegeschichte³⁵. Der zentrale Kern der Plausibilisierung liegt jedoch meiner Meinung nach im Bewusstsein um die Kontingenz, bzw. in der Nutzung des Kontingenz-Bewusst-Seins als eine Quelle von Normativität und Legitimität. Das Kontingenz-Bewusst-Sein transzendiert mittels Einfühlungsvermögen die Potentialität des Da-Seins und zwingt somit zugleich den Beobachter als Teilnehmer zu fungieren. So gelangt man zu einer basis-demokratischen Grundlage von Legalität und Legitimität.

Legitimität durch Verfahren

Auf Grund des Faktums des Pluralismus ist es unmöglich, eine metaphysische Entität als Quelle zur Legitimierung von politischen Institutionen heranzuziehen. Aus

³³ Vgl. Rawls, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2006, z.B. S.56-57.

³⁴ Vgl. oben Fn 13.

³⁵ Vgl. dazu: Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2003, S.19ff.

diesem Grund können die Legitimationsquellen nur die Menschen und die von ihnen geschaffenen Ideen sein³⁶. Rawls Legitimationsprinzip ist deshalb als ein zirkuläres und kontextualistisches Verfahren zu bezeichnen, das dem Motto folgt:

Legitimation durch Verfahren durch ein legitimes Verfahren!

Somit stellt sich die Frage: Was genau ist ein legitimes Verfahren? Es ist eines, welches Freiheit, Gleichheit und Fairness, also die Werte der Aufklärung und Säkularisierung im Sinne einer Norm im- und expliziert, weil dies totale Symmetrie bezüglich der Legitimationsinstanzen herstellt. Aus diesem Legitimationszirkel bzw. -regress gelangt man sodann nicht, indem man mittels eines bestimmten absoluten Vokabulars oder rationalistischen Diskurssystems eine ahistorische, neutrale Stellung einnimmt, sondern nur indem man – zumindest theoretisch – das Kontingenz-Bewusst-Sein annimmt. Alle Menschen sind auf Grund ihrer eigenen kontingenten Vorstellungen und Stellungen gleichwertige und gleichberechtigte Legitimationsinstanzen. Und trotz bzw. gerade wegen dieser Kontingenzen besteht eine entscheidende Interessenkongruenz, die zu einem ersten, wenn man so will, vorpolitischen Konsens führt³⁷. Dem Konsens, dass zum einen ein Dissens besteht bezüglich der Ordnung einer Gesellschaft, und zum anderen, dass das Faktum des Pluralismus nur mittels Gewalt auflösbar wäre – kurzum: Es zeigt sich, dass absolute Begriffe wie Wahrheit und Gott nicht nur mehrdeutig, sondern v.a. hinderlich sind, wenn es darum geht zu einem übergreifenden Konsens zwischen „mir und dir“ im „hier und jetzt“ (Rawls) zu gelangen bzw. zu einer für alle Beteiligten oder Betroffenen akzeptablen Mehrheitsentscheidung im demokratischen Prozeß. Außerdem transformiert man so die Werte, die in dem Prozeß der Konsensfindung praktisch angewandt werden bzw. diesem legitimierenden Diskursprozeß eingeschrieben sind, zu allgemeinverbindlichen Normen, welche sodann eine öffentliche Rechtfertigungsbasis bzw. Grundstruktur bilden³⁸. Durch dieses Szenario werden die beiden Werte Freiheit und Gleichheit, sowie eine spezifische Solidarität erzeugt, die man als kontingenzbewussten Verfassungspatriotismus bezeichnen könnte. Denn schließlich geht es darum, mittels verständigungsorientierter

³⁶ Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2003, S.53f., 38f.,

³⁷ „[...]gemeinsam ist ihnen das Ziel einander gemäß den Forderungen der gesellschaftlichen Ordnung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.“ Ebd., S.46.

³⁸ Vgl., Rawls, John, *Gerechtigkeit als Fairneß*, 2006, S.41.24-35.

Kommunikation eine Grundstruktur für eine Solidargesellschaft zu konstruieren, d.h. zu einem übergreifenden Konsens zu gelangen.³⁹

Kontingenz-Bewusst-Sein als Quelle von Normativität

Das Konsensfindungsverfahren von Rawls beinhaltet acht wesentliche Ideen⁴⁰. Alle acht sind jedoch frei von Metaphysik. D.h. Rawls benötigt zur Plausibilisierung seines Konzepts weder eine Erkenntnis- und Wahrheitstheorie, noch eine philosophische Anthropologie oder Ontologie. Rawls Konzept ist durch und durch konstruktivistisch⁴¹ und kontextualistisch. Die drei zentralen **methodologischen** Komponenten in Rawls Gerechtigkeit als Fairness-Konzept sind: Ein Urzustand, das sog. Überlegungsgleichgewicht und als die wichtigste – eben weil es meiner Meinung nach in Verbindung mit den beiden erstgenannten Ideen das Kontingenz-Bewusst-Sein im Sinne einer regulativen Idee darstellt – der berühmte Schleier des Nichtwissens. Rawls fordert seine Leser in einem gedankenexperimentellen Konstruktionsverfahren zu folgenden auf:

Wir begeben uns in den Urzustand und sammeln wohlerwogene Überzeugungen und vernünftige Gerechtigkeitsprinzipien die sich auf eigene und historische Erfahrungen und Ideen stützen. Im Zuge dieses liberal-demokratischen Konsensfindungsprozess, sollen wir uns sodann vorstellen, wir wüßten nicht, **wer** wir sind, an welchen Ort des Seins wir „hineingeboren“ werden und welche Form des Da-Seins wir annehmen werden. Dies besagt nichts anderes, als dass wir basisprinzipiell ein umfassendes Kontingenz-Bewusst-Sein annehmen sollen! Wir sollen nicht einen bestimmten neutralen, ahistorischen Standpunkt einnehmen, sondern in die Rolle von verschiedensten potentiellen Figuren schlüpfen, die uns bekannt sind⁴².

In diesem wahrlich liberal-demokratischen Ur-Zustand soll es nun zwischen unseren verschiedensten (potentiellen) wohlerwogenen Überzeugungen und Gerechtigkeitskonzeptionen zu einem kohärenten weiten Überlegungsgleichgewicht kommen. Dabei spielt jedoch nicht eine strukturelle Rationalität oder Diskurstheorie⁴³, die gemäß dem besten Argument unsere wohlerwogenen

³⁹ Wichtig ist, dass die politische Kultur bezüglich ihrer Existenzgrundlage von einer Kontingenzvergessenheit heimgesucht wird.

⁴⁰ Vgl., Rawls, John, Gerechtigkeit als Fairneß, 2006, Teil 1.

⁴¹ Vgl., Rawls, John, Politischer Liberalismus, 2003, S.169-180.

⁴² Vgl. Rawl, John, Gerechtigkeit als Fairneß, 2006, S.81 Fn 8 & S.85ff.

⁴³ Zu Kritik an dieser Position vgl. Habermas, Jürgen, II. Politischer Liberalismus – Eine Auseinandersetzung mit John Rawl, in: ders., Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie, 1996, S.65-127.

Überzeugungen gemäß einer gott- oder vernunftgemäßen Ordnung des Seins hierarchisiert, die zentrale Rolle, sondern das Kontingenz-Bewusst-Sein⁴⁴. Es dient den Legitimationsinstanzen somit zum einen als heuristisches Mittel und zum anderen als regulative Idee bei Konstruktion und Wahl der Grundstruktur.

Die Spieltheorie beschreibt dieses Szenario anhand einer Rationalitätstheorie, als Entscheidung unter Unsicherheit⁴⁵. Doch ich denke, nicht die Rationalität oder eine formalistisch-universalpragmatisch kommunikative oder „intrinsische Vernunft“⁴⁶ spielt hier, im wahrsten Sinne des Wortes, die entscheidende Rolle, wenn es darum geht eine reflexive Perspektivübernahme zu leisten, sondern die Emotionalität, d.h. die Fähigkeit, von den kontingenten Umständen, in die man hineingeboren ist abzusehen und sich in die andere alternative Lebensform hineinzufühlen und somit -zudenken. So gelangt man zu einer postmetaphysischen Grundstruktur, einer, die ohne die Begriffe Gott oder Wahrheit auskommt. Rawls selbst beschreibt den Gerechtigkeitssinn, der dem regulativen Kontingenz-Bewusst-Sein und dem Streben nach einem übergreifenden Konsens zu Grunde liegt, als „Form des moralischen Empfindungsvermögens“. Wenn ich mich hineinversetzen kann, *DU* oder *ER* oder *SIE* oder *ES* zu sein, macht es Sinn, Freiheit, Gleichheit und ein sozialstaatliches Umverteilungsprinzip à la John Rawls als normative Strukturprinzipien und öffentliche Rechtfertigungsbasis zu wählen. Warum? Weil das Kontingenz-Bewusst-Sein, verstanden als existentialistisch-transzendierende Grenzerfahrung, uns lehrt, dass die Kontingenz jeden von uns in die Lage hätte bringen können, einer Minderheit anzugehören, eine schlimme Krankheit zu haben oder im Lauf unseres Lebens von irgendeinem Schicksalsschlag heimgesucht zu werden. Einen Schicksalsschlag, der mich nicht nur auf demokratische Normen und Werte wie Freiheit, Gleichheit und soziale Gerechtigkeit, sondern auch auf die Solidarität der anderen, und zwar die gesamte Lebenszeit über, angewiesen macht. Durch das rawls'sche Verfahren schöpfen wir Legitimität und Normativität aus den kontingenten Verhältnissen, in die wir hineingeboren wurden bzw. hätten hineingeboren werden können. Eine entscheidende Frage aber bleibt:

⁴⁴ Vgl. Rawls, John, Gerechtigkeit als Fairneß, 2006, S.26.

⁴⁵ Eine Absage an diese Interpretation erteilt Rawls in: Rawls, John Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf, 2006, S.134, Fn2.

⁴⁶ Ebd., S.54.

Wie kommt es dazu, dass wir Kontingenz-Bewusst-Sein nicht nur als theoretische Begründungsfigur akzeptieren, sondern auch als Quelle von Solidarität, d.h. dass wir uns in der alltäglichen sozialen und politischen Praxis dauerhaft solidarisch, tolerant und kontingenzbewusst verhalten? Welchen Mehrwert und welche Tugenden birgt das Kontingenz-Bewusst-Sein?

(IV) Richard Rorty's pragmatische Integrations- und Kulturtheorie

Wenn man wie Richard Rorty Max Weber recht gibt und Vernunft bzw. Rationalität als einen historischen Begriff begreift, der eine Welt von Gegensätzen in sich schließt⁴⁷, läuft man Gefahr, sich dem Vorwurf des Irrationalismus und Relativismus auszusetzen. Die Hauptgefahr, die die meisten Leute in der postmetaphysischen Position sehen, ist, dass diese ohne metaphysische Entitäten und Essentialismen wie Wahrheit, Gewissen, Vernunft, Gott, Naturrecht etc. auszukommen glaubt. Kritiker glauben, dass es ohne solche Entitäten keinerlei Maßstab, Kriterium oder Instanz mehr gibt, wenn es darum geht, soziokulturelle und moralische Progression und Integration zu generieren und moralische Dilemmata zu lösen. Wenn der Mensch keine metaphysische Essenz mehr besitzt, an die sich die Vernunft wenden könnte, wenn es darum geht, ihn von seinen Irrtümern, Irrationalitäten und Aberglauben rational zu befreien oder zu bekehren, stellt sich einem, der selbst für ein normatives Konzept wirbt, natürlich die Frage: Wie kann man den Anderen dazu bringen, das Kontingenz-Bewusst-Sein anzunehmen und aus diesem heraus die Werte und Prinzipien der Aufklärung und Säkularisierung zu bejahen und zu leben, und nicht in einen existentialistischen Hedonismus oder Nihilismus abzugleiten? Die Lösung dieser genuin politischen bzw. moralphilosophischen Problematik liegt erfahrungsgemäß nicht in einer Rationalitäts- oder Diskurstheorie, welche uns Perspektivübernahmen erlauben, sondern in der Fähigkeit des Hineinfühlens. Aller Alltagserfahrung nach sind es keine universalistischen Rationalitätskriterien, ein

⁴⁷

Vgl., Weber, Max, Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: [RS I], S. 30-62 hier S.62.

universelles göttliches Gewissen oder eine formal-universalistische Grammatik, die jeder in seinem Innersten mit sich herumträgt und die ihm eine Perspektivübernahme erlaubt, um dadurch zu einem mitfühlenden, solidarischen und toleranten Menschen zu werden. Es ist doch vielmehr der Universalismus, dass alle Menschen als kontingente und gerechtigkeitsversierte Wesen, gleichermaßen gedemütigt und verletzt werden können, sowie dass sie ihre Lebenszeit friedlich und fair miteinander verwirklichen wollen und dabei aufeinander angewiesen sind. Ziel sollte es daher sein, seine Mitmenschen dahingehend zu sensibilisieren, dass man acht- und wachsam wird bezüglich des Leidens der Anderen. Das wichtigste Instrument des moralischen und soziokulturellen Fortschritts, liegt deshalb nicht in erster Linie in der Form rationaler Argumentation, sondern in der narrativen Form - in Erzählungen!⁴⁸

Es sind doch vielmehr Geschichten wie die von Odysseus, Jesus Christus, Ebenezer Scrooge, Oskar Schindler, Pumuckl etc., die unser Kontingenz-Bewusst-Sein schärfen und moralischen Fortschritt generieren, in dem sie uns eine moralisch gehaltvolle Perspektivübernahme bieten. Derjenige, der die Welt aus der Perspektive des kleinen Tim oder Ebenezer Scrooge sieht, macht sich vertraut mit verschiedensten potentiellen Leidens- und Handlungsmöglichkeiten und schafft zugleich zwei fundamentale gemeinsame Identifikationsmerkmale: Leidensfähigkeit und den Willen, dass einem in seiner einmaligen Lebenszeit Gerechtigkeit widerfahren möge. Indem wir uns hineinfühlen in die verschiedensten Figuren, werden wir verständnisvoller und zugleich sensibler, also solidarischer gegenüber anderen Lebensformen. Denn das, was uns zu moralischen und solidarischen Handeln antreibt, ist die Scham und die Furcht nicht mehr einer Solidargemeinschaft anzugehören, die jeden Menschen in seiner kontingenten und spezifischen Lebensform anerkennt und akzeptiert.

Auf diese Weise erwächst ein selbstkritisches, reflexives und sensitives Fallibilitätsbewusstsein: das Kontingenz-Bewusst-Sein, dessen Tugenden Demut, Scham, Toleranz und Solidarität sind. Diese Tugenden werden von den meisten Menschen als die Grundcharakteristika eines modernen, liberaldemokratischen und

48 Oben wurde bereits erwähnt, dass die Neurophysiologie die Philosophie noch Lügen strafen wird. Von dieser These wird auch nicht das rorty'sche Aufklärungsprinzip bzw. -weise verschont bleiben. Wenn sich neueste neurologische Erkenntnisse bestätigen und bewähren, werden wir bald feststellen, dass es neurophysiologische Voraussetzungen, genauer gesagt sog. Spiegelneuronen, sind, welche dafür verantwortlich sind Empathie zu üben und sich solidarisch zu verhalten. Vgl., dazu: http://www.gehirn-und-geist.de/artikel/859922&_z=798884 oder http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10237&ausgabe=200612,01.10.2009.

verantwortungsbewussten Staatsbürgers und Kulturmenschen angesehen. Der Glaube daran, was der Grund oder der Sinn allen Seins ist, ist schlichtweg eine *letzte*, ernste und private Frage. Die Antwort darf uns nicht trennen, viel wichtiger ist es, das alle Verbindende zusehen – nämlich dass wir alle kontingente und leidvolle Wesen sind, die ihre Lebenszeit im „hier und jetzt“ friedlich miteinander verbringen wollen. Hierbei können durchaus auch religiöse Geschichten einen wichtigen Beitrag liefern und sie können und sollen durchaus im privaten Bereich weiterhin als Kontingenzbewältigungspraxis fungieren. Wichtig ist nur, sich demokratietechnisch und kulturphilosophisch an Rawls und Rorty zu halten: Die öffentliche bzw. politische Sphäre muss frei bleiben von Metaphysiken, denn die Grenzziehung bezüglich der Integration von diesen, ist wie bereits oben erwähnt, prinzipiell ein Ding der Unmöglichkeit.

Schluss

Jürgen Habermas sagte einst in seiner berühmten Paulskirchenrede:

„In Anbetracht der religiösen Herkunft seiner moralischen Grundlagen sollte der liberale Staat mit der Möglichkeit rechnen, daß die 'Kultur des gemeinen Menschenverstandes' (Hegel) angesichts ganz neuer Herausforderungen das Artikulationsniveau der eigenen Entstehungsgeschichte nicht einholt [...] Säkulare Sprachen, die das, was einmal gemeint war, bloß eliminieren, hinterlassen Irritationen. Als sich Sünde in Schuld, das Vergehen gegen göttliche Verbote in den Verstoß gegen menschliche Gesetze verwandelte, ging etwas verloren.“⁴⁹

Was ging verloren? Etwa dass wir nicht länger die Krone der Schöpfung sind, das Ebenbild Gottes? Oder doch nur ein Chauvinismus und bellizistischer Ethnozentrismus, der eine Menge Blutzoll gekostet hat im Laufe der Geschichte!? Was ist so schlimm an der Vorstellung, dass wir nur ein kontingentes Produkt der Kontingenz sind, so wie jedes andere Lebewesen auch?

Solange wir nicht wirklich in einer säkularen Gesellschaft und postmetaphysisch, liberalen Demokratie leben, kann keine Rede von einer postsäkularen Gesellschaft

⁴⁹ Habermas, Jürgen, Frankfurter Paulskirchenrede (Oktober 2001).

sein oder davon, dass wir die Religion oder die Wahrheit wieder in die politische Sphäre integrieren sollten. Dies zu fordern und zu beurteilen, ob und was wirklich verloren gegangen ist, kann man doch erst dann, wenn die säkulare bzw. postreligiöse Gesellschaft und postmetaphysische Liberal-Demokratie Wirklichkeit ist. Es entscheidet letztlich die Geschichte. Doch diese lehrt uns bis dato, dass nichts mehr Fortschritt gebracht hat als die Emanzipation von der Metaphysik, d.h. der Verbannung von Religiosität und Metaphysik in die Sphäre des Privaten. Daher gilt es, die Demokratie zu radikalieren, und dies auf dem Wege eines radikalisierten Kontingenz-Bewusst-Seins. Diese Bewusstseins- bzw. Lebensform will weder rational seine Grundlagen einholen noch seine Werte und Tugenden nicht nicht-zirkulär begründen. Sie will schlichtweg dafür sorgen, dass wir sagen:

Vor dem Hintergrund des Zweckes, im hier-und-jetzt und auch morgen miteinander leben zu wollen, sollten wir prinzipiell die Mittel der Trennung des Privaten vom Öffentlichen, sowie Freiheit, Gleichheit, rührselige Geschichten, Gerechtigkeit als Fairneß, Solidarität und Toleranz einsetzen. Denn im Vergleich zu einem Systementwurf, der innerhalb eines metaphysischen Transzendenz- oder Immanenz-Bewusstseins konzipiert ist, erbringt ein liberaldemokratisches Gesellschaftssystem, welches es jedoch gerade auf Grund der Evidenz, dass ein solches System zu einem Mehr an sozialem, moralischem und kulturellem Fortschritt für eine Großzahl der Menschen geführt hat, im hier beschriebenen Sinne zu radikalieren. Habermas weist jedoch auf einen wichtigen Sachverhalt hin, wenn er versöhnlich gegenüber der Religion auftritt. Die großen Meta-Erzählungen und metaphysischen Vokabulare bieten uns, im Gegensatz zu rein empirischen Vokabularen, die Möglichkeit das Udenkbare anzudenken bzw. das Unverfügbare, so wenn auch nicht verfügbar zu machen, so doch zumindest zu umkreisen, um uns beispielsweise gegen einen genetischen Paternalismus zur Wehr zu setzen. Die Frage die sich jedoch daran wieder anschließen lässt, ist, ob sich diese Funktion nicht auch generieren läßt, wenn man die metaphysischen Meta-Erzählungen und Vokabulare radikal privatisiert und ästhetisiert? Schließlich geht es um den motivationalen und moralischen und nicht den metaphysischen bzw. transzendenten Gehalt dieser Erzählungen. Dieser Gehalt muss und kann nicht übersetzt, sondern er muss tagtäglich *gelebt* werden.

Literatur

- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M., 1996.
- Blumenberg, Hans: Die Legitimität der Neuzeit, Frankfurt a.M., 1985.
- Habermas, Jürgen: Dialektik der Säkularisierung: Über Vernunft und Religion, 2007.
- Habermas, Jürgen: Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie, Frankfurt a.M., 1996.
- Hofstadter, Douglas R.: Gödel, Escher, Bach. Ein endlos Geflochtenes Band, Stuttgart, 1986:
- Lübbe, Hermann: Dezisionismus - eine kompromittierte politische Theorie, in: Oelmüller, Willi/Dölle-Oelmüller, Ruth: Philosophische Arbeitsbücher Band1. Diskurs: Politik, 5. Aufl., 1996, S.283-296.
- Marquard, Odo: Individuum und Gewaltenteilung. Philosophische Studien, Stuttgart, 2004.
- Marquard, Odo: Philosophie des Stattdessen. Studien, Stuttgart, 2001.
- Marquard, Odo: Skepsis und Zustimmung. Philosophische Studien, Stuttgart, 1995.
- Mouffe, Chantal: Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion, Frankfurt a.M., 2007.
- Nida-Rümelin, Julian: Demokratie und Wahrheit, München, München 2006.
- Rawls, John: Politischer Liberalismus, Frankfurt a.M., 2003.
- Rawls, John: Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf, Frankfurt a.M., 2006.
- Rorty, Richard: Wahrheit und Fortschritt, Frankfurt a.M., 2003.
- Rorty, Richard: Eine Kultur ohne Zentrum. Vier philosophische Essays und ein Vorwort, Stuttgart, 2002.
- Rorty, Richard: Kontingenz, Ironie und Solidarität, Frankfurt a.M., 1992.
- Rorty, Richard: Solidarität oder Objektivität?. Drei philosophische Essays, Stuttgart, 2005.
- Schäfer, Thomas / Tietz, Udo / Zill, Rüdiger (Hrsg.): Hinter den Spiegeln. Beiträge zur Philosophie Richard Rortys mit Er widerungen von Richard Rorty, Frankfurt a.M., 2001.

Schwaabe, Christian: Beschränkung aufs »Vorletzte«. Der moderne Pluralismus und die postmetaphysische Bescheidung der politischen Philosophie, Reihe Occasional Papers (Geschwister-Scholl-Institut der Ludwig-Maximilians-Universität), Heft XXXI, München 2002.

Skirbekk, Gunnar (Hrsg.): Wahrheitstheorien. Eine Auswahl aus den Diskussionen über Wahrheit im 20. Jahrhundert, 7. Aufl., Frankfurt a.M., 1996.

Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Winkelmann, Johannes (Hrsg.): 4. Aufl, Tübingen, 1973 (zitiert als GAWL).

Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I & II, 1972, Tübingen (zitiert als RS I).

Internetquellen

http://www.focus.de/politik/ausland/gott-spricht-durch-mich_aid_100097.html, vom 02.10.2009.

http://www.gehirn-und-geist.de/artikel/859922&_z=798884 oder

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=10237&ausgabe=200612, vom 04.10.2009.

Kurzer Hinweis: Dieser Artikel ist die ausgearbeitete Fassung eines Vortrages, den Martin Tribus am 4. Juli 2009 auf dem Symposium „Postsäkulare Gesellschaft – postsäkulare Demokratie?“ des Voegelin-Zentrums gehalten hat.

Vita Martin Tribus

- geboren 1979
- Abitur 2002
- Studium der Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Philosophie an der LMU München von 2003-2009; Abschluss des Magisters 2009
- Thema der Magisterarbeit: Kontingenz als postmetaphysische Quelle von Normativität: Eine Untersuchung anhand von Max Weber, Richard Rorty und John Rawls